

Die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **3 (1927)**

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft.

Von Nationalrat Meili, Pfyn.

Das erste Dezenium dieses Jahrhunderts war eine Periode des Aufschwunges für alle Gebiete wirtschaftlicher Tätigkeit. Für die Landwirtschaft brachte es allmählich die relative¹⁾ wirtschaftliche Gleichstellung mit Industrie und Gewerbe, in der Weise, das sich in den letzten Vorkriegsjahren das in ihr angelegte Kapital zu annähernd 4 % verzinste und dem Bauer daneben ein Knechtenlohn sicherte. Das ist einerseits das Minimum dessen, was man bäuerlicherseits erstreben muss und verlangen kann, andererseits aber auch so ziemlich das Maximum dessen, was die andern Stände zugestehen werden, wie eine Jahrhunderte alte Vergangenheit beweist.

Die Nachkriegszeit hat aber diese geordneten Verhältnisse vor 1914 vollständig aus dem Geleise geworfen. Die Landwirtschaft bringt es heute lange nicht mehr zu einer 4-prozentigen Verzinsung des Kapitals und der Bauer bei weitem nicht auf einen Knechtenlohn. Unmittelbare Ursache daran ist die Entwicklung der Preise für das, was der Bauer kaufen muss, auf der einen Seite (seine Produktionskosten) und für das, was er aus seinen Produkten erlöst, auf der andern (sein Lohn). Die ersteren haben sich zufolge der enormen Verteuerung aller gewerblichen, industriellen und kommerziellen Arbeit gewaltig gesteigert, die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse aber haben damit bei weitem nicht Schritt gehalten. Mit einigen Zahlen ist dies leicht zu veranschaulichen. Da für 1926 das statistische Material dazu noch nicht erhältlich ist, müssen wir das Jahr 1925 nehmen, wozu noch zu bemerken ist, dass seit und inbegriffen 1921 die Landwirtschaft nur schlechte Jahre gehabt hat, von denen 1922 und 1926 die bösesten waren.

Für den Nichtlandwirt beträgt die Teuerung der Lebenshaltung gegenüber 1913 heute ca. 60 Prozent, 1925 waren es noch 65 %. Was 1913 mit 100 Fr. beschafft werden konnte, das kostete 1925 (nach den Veröffentlichungen des eidg. Arbeitsamtes über den Teuerungsindex) 165 Fr. Für die Landwirtschaft ist aber der Teuerungsindex bedeutend höher. Sie hat neben den allgemeinen Bedürfnissen, wie sie für andere Klassen in Frage kommen, noch eine ganze Anzahl von Anschaffungen für den Betrieb zu machen, die ihren Teuerungsindex beeinflussen. Das sind besonders die Bauten, Maschinen, Geräte und Handwerkerrechnungen. Alle diese

Gruppen weisen eine weit über 165 stehende Teuerung auf. Nach den «Mitteilungen der Preisberichtsstelle des schweiz. Bauernverbandes» betragen 1925 die nachgenannten Aufwendungen, wenn man Vorkriegsansätze auf 100 stellt:

Wochenlohn eines Knechtes	174
Mähmaschine	175
Selbshalterpflug	195
Beschlag eines Pferdes	200
Erstellung einer Scheune pro Stück Grossvieh	261
Stundelöhne für Maurer, Maler, Schlosser, Schreiner	294

Diese für jeden landw. Betrieb stark ins Gewicht fallenden Auslagen drücken den Teuerungsindex der Landwirtschaft ganz bedeutend über 165 hinauf. Wie hoch hinauf, das ist zahlenmässig nicht ganz einwandfrei zu berechnen. Da aber die Neanschaffung, Verzinsung und Amortisation von Maschinen und Geräten, die Bauten, Handwerkerrechnungen und Dienstbotenlöhne einen bedeutenden Teil der Gesamtausgaben in der Landwirtschaft ausmachen, so kommt mit ihnen der landwirtschaftliche Aufwandindex auf mindestens 190 zu stehen und ist damit für 1925 um 25 Punkte höher, als der allgemeine Lebenshaltungsindex, wie er für die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung in Frage kommt.

Also, der Aufwand des Bauers ist sehr hoch, relativ höher als der der übrigen Gruppen. Wie steht es nun mit dem Lohn?

Nehmen wir zum Vergleich die industrielle Arbeiterschaft. Da stehen uns für 1925 noch keine Zahlen zur Verfügung. Wohl aber für 1924. Nach dem eidg. Arbeitsamt betrug der Lohnindex im Durchschnitt der hauptsächlichsten Industrien auf den Tag berechnet²⁾

Werkführer, Meister, Vorarbeiter	203
Gelernte und ungelernete Arbeiter	204
Ungelernte	206
Frauen über 18 Jahre	206
Jugentliche unter 18 Jahren	180

Da im Jahre 1924 nach den Veröffentlichungen des Arbeitsamtes die Lohnkurve steigende Tendenz hatte, darf man wohl annehmen, die Löhne der Industriearbeiterschaft seien 1925 nicht nie-

¹⁾ Eine völlige Gleichstellung wird nie stattfinden.
²⁾ Nach den Veröffentlichungen des eidg. Arbeitsamtes 1926, Heft 5 der Sozialstatistischen Mitteilungen.

driger, oder wenigstens nicht wesentlich niedriger gewesen. Verglichen mit dem Teuerungsindex (165) sind also die Löhne sehr hoch, sie stehen wenn man nur ein Mittel von 190 annimmt, 25 Punkte über dem Teuerungsindex der Lebenshaltung. Das zeigt, dass die Arbeiterschaft ihre Position gegenüber vor dem Kriege wesentlich verbessert hat.

Wie stellt sich dies bezüglich der Bauer? Eine Stelle, die den landw. Lohnindex berechnet, haben wir leider nicht. Es lässt sich aber dieser an Hand der Preise für die landw. Produkte mit genügender Genauigkeit ermitteln, um für einen Vergleich zu dienen. Es standen¹⁾ die Preise für die nachfolgenden hauptsächlichsten landw. Erzeugnisse wie folgt:

	Mittel	Jahresmittel	Teuerungsindex
Weizen	23.45	44.33	
Korn	18.28	31.90	
Roggen	20.52	37.51	
Mittel Brotfrucht	20.75	37.88	182
Hafer	21.26	30.93	
Gerste	21.28	32.75	
Mittel Futtergetreide	21.27	31.84	150
Kartoffeln	9.41	14.12	150
Mostäpfel, mittelspäte	10.28	15.72	
Tafeläpfel mittelspäte	22.09	31.07	
Mittel Aepfel	16.18	23.40	144
Fette Ochsen	113.55	196.80	
Fette Muni	101.90	172.50	
Abgehende Kühe z. Schlachten	80.90	131.10	
Mittel Grossschlach- vieh	98.40	166.80	169
Neumelkende Kühe, 1 bis 3 mal gek.	139.—	240.—	
Rinder tragend	134.10	226.—	
Rinder, nicht tragen, 1½ bis 2 jährig	120.—	201.—	
Mittel Nutzvieh	131.—	223.—	170
Schweine	141.—	193.—	137
Konsummilch	20.64	29.51	
Käseemilch	18.27	28.13	
Mittel Milch	19.45	28.82	148

Die Preiserhöhungen von 1925 gegenüber 1912/13, wie sie sich aus Vorstehendem für die Hauptprodukte und Haupteinnahmsquellen der Landwirtschaft ergeben, müssen nun in Relation gebracht werden mit ihrem prozentischen Anteil an den Gesamteinnahmen.

Nach den Rentabilitätserhebungen des schweiz. Bauernsekretariates partizipieren an den Gesamteinnahmen im Mittel der Jahre 1901/23:

¹⁾ Nach den Erhebungen der Preisberichtsstelle des Schweiz, Bauernverbandes.

Brotgetreide	mit 1,68 %
Futtergetreide	« 0,7 «
Kartoffeln	« 2,09 «
Grossschlachtvieh	« 17,44 «
Nutzvieh	« 13,58 «
Schweine	« 7,74 «
Milch	« 33,29 «
Obst	« 6,15 «
	82,67 %

(Die restlichen 17,34 % rekrutieren sich aus einer Menge kleiner Posten, denen nachzugehen hier nicht lohnt, noch nötig ist.)

Berücksichtigt man nun bei den oben aufgeführten Produktengruppen die verschiedenen Teuerungsindizes und ihre prozentuale Auswirkung, so ergibt sich für die 82,67 % der Gesamteinnahmen betragenden Hauptprodukte ein durchschnittlicher Teuerungsindex von 157,5.

Wir stehen also vor der Tatsache, dass in der Landwirtschaft der Aufwand sich von 100 in der Vorkriegszeit auf 190 im Jahre 1925 gesteigert hat, während die Einnahmen sich nur auf 157,5 zu heben vermochten. Dies, obschon so ziemlich bei allen andern Bevölkerungsschichten die Entwicklung den umgekehrten Weg gegangen ist, indem der Aufwand hinter den Lohnerhöhungen zurückgeblieben ist, sodass z. B. die Industriearbeiterschaft bei einer Verteuerung der Lebenshaltung von 100 auf 165 der Lohn sich auf ca. 195 gehoben hat.

Nun haben sich aber die Verhältnisse seit dem Jahre 1925, das wir unsern Berechnungen zugrunde gelegt haben (weil für 1926 die bezüglichen statistischen Angaben noch nicht erhältlich waren) für die Landwirtschaft noch weiter stark verschlimmert, indem die wichtigsten landw. Erzeugnisse Milch und Vieh ganz bedeutend im Preise gefallen sind. Wiederum nach den Publikationen der Preisberichtsstelle des schweiz. Bauernverbandes:

Neumelkende Kühe 1—3 mal gek. von 240ML	
Neumelkende Kühe	
die Milch	von 28 auf 21 Rp.
Fette Ochsen Ia.	« 197 « 179 «
Fette Muni	« 172,5 « 157 «
Abgehende Kühe zum	
zum Schlachten von	« 131 « 105 «
Neumelkende Kühe	
1 bis 3 mal gek.	« 240 « 204,5 «
Rinder tragend	« 206 « 193,8 «
Rinder untrüchtig	« 201 « 177,1 «

Die Preisabschläge betragen von 1925 Jahresmittel bis Oktober 1926 bei der Milch 25 %, beim Schlacht- und Nutzvieh 13 %. Diese Verschlechterung der Einnahmen bei der Berechnung des Einnahmen(Lohn)indexes berücksichtigt, reduziert den Einnahmenindex

bei der Milch von 148 auf 108 Rp.
 beim Schlachtvieh « 169 « 149 «
 beim Nutzvieh « 170 « 146 «

Ueberträgt man weiter diese Spezialindices auf den Gesamt-Einnahmenindex unter Berücksichtigung des prozentualen Anteils dieses Zweiges an den Gesamteinnahmen, so reduziert sich für den Herbst 1926 berechnet der Einnahmenindex für den Schweizerbauer um 27 Punkte, das heisst von 157,5 auf 130,5. Nachdem nun der allgemeine Lebenshaltungsindex inzwischen von 165 auf 160 gesunken ist, und angenommen, der Lohnindex der Arbeiterschaft sei ebenfalls noch etwas zurückgegangen, wofür indessen die Beweise fehlen, steht heute somit in ungefähren Zahlen ausgedrückt

der Auf- der Lohn-
 wandindex index

für die industr. Arbeiterschaft auf 160 190
 für die Landwirtschaft auf 190 130

Diese vier Zahlen, an denen man um einige Punkte auf- oder abmarkten kann, die sich aber in ihrem Ausmass und Verhältnis zu einander nicht umstossen lassen, illustrieren mit erschreckender Deutlichkeit die ganze Misere, in der die Landwirtschaft seit langem steckt und in die sie bis zur Stunde immer weiter versunken ist. Sie zeigen aber auch, dass nur auf zwei Wegen Besserung möglich ist: Der eine ist die **Verbilligung der Produktionskosten**. Billigere Maschinen, Geräte, Bauten, Handwerkerrechnungen könnten aber nur auf Grund eines allgemeinen Lohnabbaus erzielt werden, der zwar nur die Einlösung des längst propagierten Grundsatzes wäre: «Bauer gehe herunter mit deinen Preisen, dann wird sich der Lohnabbau schon machen.» Der andere Weg liegt in der **Erhöhung der Preise** für die landw. Erzeugnisse, namentlich Milch und Schlachtvieh. Beide Wege sind nur beschreitbar mit der Unterstützung der Konsumentenkreise, die in den nächsten Jahren zu der Einsicht sich durchringen müssen, dass die Landwirtschaft erhalten werden muss, nicht nur in ihrem eigenen Interesse, son-

dern auch deshalb, weil sie der beste Konsument für die gewerbliche und industrielle Produktion ist und der Träger der Wohlfahrt für den ganzen Mittelstand, solange, als sie kaufkräftig bleibt. Denn immer noch gilt das alte Wort: «Hat der Bauer Geld, so hats die ganze Welt.»

Diese ganze Welt wird in nächster Zeit noch mehr erfahren müssen, dass er keins hat und wird mithelfen müssen, dafür zu sorgen, dass er wieder dazu kommt. Auch dann wird sie das tun müssen, wenn es nicht ohne Opfer ihrerseits geht, Opfer, die namentlich in höheren Milch- und Fleischpreisen bestehen werden, die zwar für den Konsumenten lange nicht voll zur Auswirkung kommen müssten, wenn der Zwischenhandel, der Handel überhaupt, sich auch wieder mit bescheidenen Gewinnen zufrieden geben würde.

Es erübrigt noch einige Worte beizufügen für die speziellen Verhältnisse der Landwirtschaft unseres Kantons. Es darf das deshalb wenig sein, weil sich die thurgauischen Verhältnisse im grossen Ganzen mit dem Durchschnitt der Schweiz decken. Wir haben etwas mehr Obst, und eine etwas einseitigere Wirtschaft, als das schweiz. Mittel. Die Rentabilitätsverhältnisse vermögen diese Abweichungen indessen nicht erheblich zu beeinflussen. Es hat Leute gegeben, die der Ansicht waren, der Thurgauer Bauer wirtschaftet besser, als der Durchschnittsschweizerbauer. Wir haben deshalb diese Frage auf Grund der Rentabilitätshebungen des Schweiz. Bauernsekretariates gründlich untersucht lassen. Was herausgekommen ist, ist das, dass in der Kriegs- und Vorkriegszeit die in Brugg kontrollierten Thurgauer Betriebe etwas Weniges besser abgeschnitten haben, als der Durchschnitt der übrigen, dass aber in den Nachkriegsjahren sich das Blatt gründlich gewendet hat und die Thurgauer Resultate wesentlich unter dem schweiz. Mittel stehen. Die Gründe liegen in der Hauptsache in der einseitigen Wirtschaft (wenig Ackerbau) und in der Absatzstockung verbunden mit Preisdruck im Obst.

Trinkt am Familientisch und im Restaurant
 den wohlbekömmlichen, sorgfältig gekelternen

OBST - S A F T

aus der bestbekanntesten

Mosterei Märstetten